

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Wittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagablatte)  
Vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden zu Pulsnik  
und Königsbrück und des Stadtrathes zu Pulsnik.**

Geschäftsstellen

für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.

Dresden:  
Annoncen-Bureau Gassenstein  
& Vogler u. Invalidenbank.

Leipzig:  
Kubolph Roffe

**Vierunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

**№ 90.**

**11. November 1882.**

## Bekanntmachung.

**Wittwoch, den 15. November 1882,  
Stadtverordnetenwahl.**

Alle Stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt werden hiermit aufgefordert, gedachten Tages in der Zeit von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr persönlich im Rathsessitzungszimmer des hiesigen Rathhauses ihre mit den Namen der Gewählten deutlich bezeichneten Stimmzettel abzugeben.  
Pulsnik, am 3. November 1882.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Bekanntmachung.

Am 6. d. M. ist in Großröhrsdorf ein dem Gastwirth Mensch daselbst gehörig gewesener Hund — schwarzbrauner, männlicher Schäferhund, Stutz mit weißer Brust und Kehle und rechter weißer Vorderpote, ca. 3 Jahr alt — getödtet worden, welcher bei der durch den königl. Bezirkshierarzt vorgenommenen Section als mit der Tollwuth behaftet gewesen, befunden worden ist.

Gemäß §§ 37 und 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, in Verbindung mit §§ 25 und 26 der Verordnung zu Ausführung dieses Gesetzes vom 9. Mai 1881 wird hiermit über die Ortsgemeinden **Großröhrsdorf, Brettnig, Ohorn, Böhmisches-Bollung und Pulsnik M. S.** die Festlegung aller Hunde auf die Dauer von 3 Monaten, als bis

**mit 8. Februar 1883**

verhängt und die sofortige Tödtung aller derjenigen Hunde und Katzen, rücksichtlich welcher der Verdacht vorliegt, daß sie von dem wuthverdächtigen Hunde gebissen worden sind andurch angeordnet.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der Hunde an der Leine, wenn dieselben zugleich mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorbe versehen sind. Die Gemeindevorstände und Gutsvorsteher der obgenannten Ortsgemeinden sind dafür verantwortlich, daß die Vorschriften des vorangezogenen § 26 der Ausführungsverordnung innerhalb ihrer Bezirke pünktlich befolgt werden; auch sind von ihnen Zuwiderhandlungen gegen diese von ihnen, in Gemäßheit von § 27 der Ausführungsverordnung in ortsüblicher Weise bekannt zu machen den Vorschriften in Gemäßheit von § 66 des angezogenen Reichsgesetzes und § 145 der Ausführungsverordnung unnahe-sichtlich zu bestrafen, bez. zur Anzeige zu bringen.

Ramenz, am 8. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Beschwitz.

Von den Gemeinden und Gutsherrschaften hiesigen Bezirks, welche während der Herbstübungen den Truppen Quartier bez. Marschfourage gewährt haben, können die festgestellten Entschädigungsbeträge von nun an gegen Abgabe der den Herren Gemeindevorständen und Gutsvorstehern zur Vollziehung hinausgegebenen Quittungen an hiesiger Kassenstelle erhoben werden.

Diesigen Beträge, welche bis zum

**16. November 1882**

nicht abgeholt worden sind, werden den Gemeinden bez. Gutsherrschaften unter Anrechnung des Postobetrags durch die Post zugesendet werden.

Ramenz, am 4. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Beschwitz.

## Das politische Asylrecht der Schweiz.

Die nicht zu leugnende Thatsache, daß die Fäden der anarchistischen Unruhen, welche erst kürzlich einen Theil von Frankreich durchzitterten, auf Schweizer Boden, speciell aber in Genf, zusammenlaufen, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit abermals auf das politische Asylrecht der Schweiz. Es ist dieses Thema in der Presse schon wiederholt erörtert und dabei namentlich betont worden, daß es unter den politischen Flüchtlingen, welche vorzugsweise die Schweiz als Zufluchtsort aufsuchen, eine große Kategorie giebt, deren Vergehen weniger politischer, als vielmehr allgemein gefährlicher Natur sind, wie die Pariser Communisten und die russischen Nihilisten, und welche dennoch, obwohl auf derselben Stufe wie gewöhnliche Verbrecher stehend, den Schutz der Schweiz genießen. Es ist nun allerdings noch von keiner Regierung an die Schweiz die offizielle Aufforderung ergangen, Flüchtlinge dieser Art auszuweisen oder auszuliefern, aber es kann doch keine Macht gleichgültig sein, daß sich im Herzen von Europa, auf dem neutralen Boden der Schweiz, eine Verbrecherbande aus aller Herren Länder zusammenfindet, um von hier aus gelegentlich einen socialistischen Putsch — wie in Mont-les-mines — oder etwas Ähnliches in Scene zu setzen. Es fällt uns nicht im Mindesten bei, das politische Asylrecht der Eidgenossenschaft als solches anzugreifen, im Gegentheil, es sollte uns

freuen, wenn die Schweiz auch noch in fernem Jahren allen denen, die wegen rein politischer Vergehen geächtet und verfolgt werden, eine sichere Zufluchtsstätte bieten würde. Aber soll die Schweiz zur permanenten Freistadt für Leute werden, deren Vergehen längst nicht mehr auf politischem Felde liegen, sondern unter das allgemeine Strafrecht fallen, soll der Schweizer Boden auch ferner noch denen als Zufluchtsort dienen, die den Greuelthaten der Pariser Communsards, den Bestrebungen der russischen Nihilisten, den italienischen Bombentwerfern in Triest laut und offen zuzuschauen sich vielleicht mit ähnlichen dämonischen Plänen tragen? — Die politischen Zustände in den einzelnen Ländern sind zwar verschieden und dieser Verschiedenheit mag es auch zuzuschreiben sein, daß man den politischen Verbrecher in dem einen Lande verfolgt, während man ihn in dem andern als Märtyrer der Freiheit feiert, aber das dürfte doch selbstverständlich erscheinen, daß kein Staat auf seinem Gebiete den Angehörigen eines fremden Staates bedingungslos Zuflucht gewährt, die durch verbrecherische Mittel die in ihrem Heimathstaate bestehende Rechtsicherheit und Rechtsordnung, das Leben und Eigenthum ihrer Mitbürger gefährdet haben. Die Schweiz hat aber derartigen Flüchtlingen Asyl gewährt, sie gewährt es noch und es fragt sich nun, wie lange noch die Mächte einen Zustand dulden wollen, der zunächst für die Nachbarstaaten der Schweiz ernste Gefahren in sich birgt. Ob und inwieweit die Berner Bundesregierung gesonnen ist, aus eigener Initiative gegen das verbrecherische Treiben der in der

Schweiz domicilirenden internationalen Verschwörer vorzugehen, ist noch nicht bekannt, doch scheint es nicht, als ob der schweizerische Bundesrath hierzu große Neigung verspürt und so werden sich wohl die Mächte entschließen müssen, in dieser Angelegenheit einen gemeinsamen Schritt zu thun. Daß es zu einem solchen noch nicht gekommen ist, mag mit daran liegen, weil man sich offenbar scheut, den Souveränitätsrechten der Schweiz zu nahe zu treten, aber vielleicht wird sich noch ein Ausweg finden, ohne die Hoheitsrechte der Schweiz zu verletzen oder deren Asylrecht zu schmälern. Etwas muß aber geschehen, um dem gemeingefährlichen Treiben der gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung Ankämpfenden ein Ende zu machen, hier sind die Interessen aller Staaten solidarisch und wir wollen nur hoffen, daß sich in dieser Richtung freiwillig eine Verständigung vollzieht, ehe neue, furchtbare Verbrechen hierzu zwingen.

## Zeitereignisse.

Pulsnik. Vom Bureau der Handels- und Gewerbestammer Bittau wird uns mitgeteilt, daß dasselbe in der Lage ist, denjenigen Firmen des Kammerbezirks, welche einen regelmäßigen Verkehr in der Richtung nach Spanien, nach dem Mittelmeere, der Levante, Indien, China und Japan via Marseille unterhalten, Mittheilungen zu machen, deren Benützung den Interessenten Transportvergünstigungen zu verschaffen geeignet erscheint. Mögen sich Interessenten an die Kammer wenden.

Das nächste Jahr ist ein solches denkwürdiger Jubiläum: ihn ihm erfüllt sich ein 400jähriger Zeitraum seit der Geburt unseres großen Reformators Dr. Martin Luther (10. November) und des unsterblichen Malers Rafael Santi von Urbino (26. März), ferner ein Zeitabschnitt von 2 Jahrhunderten seit der Geburt des großen Missionärs Bartholomäus Ziegenbalg (24. Juni), sowie des berühmten Orgelbauers Gottfried Silbermann (14. Januar).

**Kamenz, 7. Nov.** Bekanntlich kam vor mehreren Wochen auf hiesigem kaiserlichen Postamt ein Werthbrief mit 1040 M. auf unbegreifliche Weise abhanden und wurde auf Verdacht hin ein junger Postbeamter verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Heute ist es den Bemühungen und der Aufmerksamkeit der städtischen Polizei gelungen, den Dieb des Briefes in der Person des Postleibes Streubel zu entdecken und zur Haft zu bringen. Bei der Nachsuchung in seiner Wohnung hat man noch über 800 M. vorgefunden, so daß er also etwa 200 M. verbraucht bezw. verjubelt hat.

**Bautzen, 5. November.** Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag auf einem hier zum Jahrmarkt aufgestellten Karroussel. Die beiden Töchter des Zimmermanns Bieschank, 3 Jahre, resp. 13 Jahre alt, hatten von ihrem ebenfalls anwesenden Vater die Erlaubnis erhalten, auf diesem Karroussel zu fahren. Die dreijährige Tochter stürzte plötzlich, ohne jedoch verletzt zu werden, vom Karroussel herunter, während die dreizehnjährige Tochter, welche der Schwester zu Hilfe eilen wollte, unglücklich Weise mit dem Kopfe an einem zum Schutze gegen den herrschenden Wind dicht hinter dem Karroussel angefahrenen Wagen dermaßen anprallte, daß der herbeigerufene Arzt eine Gehirnerschütterung konstatierte und die Hoffnung für ihr Leben aufgab.

**Bautzen, 7. November.** (Berufs-Sitzungen der II. Strafkammer des Königl. Landgerichts.) In der ersten Hälfte des Monats September v. J. gingen dem Kirchschullehrer Winkler in Krautau bei Königsbrück im Verlaufe weniger Tage zwei Briefe gemeinen Inhalts zu, in deren erstem zu lesen war: „der Kantor soll vergiftigt werden!“, während im zweiten gesagt war: „im heiligen Abendmahle soll er vergiftigt werden!“ Ein bald darauf in die Hände des Lehrers gelangter Zettel, in welchem der Wunsch Ausdruck gefunden hatte: „wenn der Kantor nur einmal todt wäre!“ wies mit zwingender Nothwendigkeit darauf hin, daß die Briefschreiberin in der Person der 13jährigen Emilie Pauline Ettrich aus Röhrsdorf, einer Schülerin des genannten Lehrers, zu suchen sei, denn nicht allein zeigte alle drei Schriftstücke eine, nachmals durch den Sachverständigen bestätigte Uebereinstimmung mit der Handschrift der Ettrich, der Zettel insbesondere war aus einem Schreibhefte der letzteren herausgerissen worden. Trotz des Leugnens der Ettrich, wonach dieselbe den einen Brief und den Zettel auf dem Schulwege unter einem Strauche bez. an einer Steinsäule entdeckt haben wollte (von dem zweiten Briefe wollte sie gar nichts wissen), hatte das Schöffengericht in Königsbrück auf Grund der sonstigen Untersuchungsergebnisse die volle Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten gewonnen und dieselbe wegen Verdrohung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die anderweite Beweisaufnahme infolge Rechtsmittels der Angeklagten führte zu einer wesentlich anderen Auffassung. Der Gerichtshof erachtete zwar ebenfalls die in der ersten Instanz hervorgehobenen Verdachtsmomente für völlig zutreffend, dagegen nach dem Gesamteinhalte jener Schriftstücke nicht Verdrohung (hatte doch der Verlegte selbst nach seiner Versicherung sich nicht beunruhigt gefühlt), sondern Beleidigung für vorliegend, in welcher Beziehung beim Mangel eines Strafantrages Einstellung des Verfahrens erfolgte.

Vor dem Königl. Schwurgericht Bautzen wird in außerordentlicher Sitzung am 18. Nov. die Verhandlung wider den 27jährigen Gärtnergehilfen Bock aus Merka wegen Mordes in 3 Fällen, Mordversuch, Brandstiftung in 8 Fällen und Diebstahl in 4 Fällen stattfinden.

Bekanntlich hat Se. Maj. der Kaiser die Genehmigung zur nochmaligen Veranstaltung einer Kölner Dombau-Lotterie behufs Freilegung des Domes erteilt und ist für Dresden, wie bereits im vorigen Jahre, der alleinige Loosverkauf der Firma Heinrich Wolff (Wallstraße 5a, Ecke der Schöffelstraße) übertragen worden. Der Preis dieser Loose beträgt für jetzt Mk. 3.50, doch dürfte sich der Preis binnen 14 Tagen bis 3 Wochen, wie dies auch bei der vorigen Lotterie der Fall war, bis auf 4 Mark erhöhen; der Hauptgewinn besteht ebenfalls wieder aus 75,000 Mark. Beim Verkauf der früheren Loose sind bekanntlich Seiten Unbeugter vielfache Betrügereien vorgekommen und ist es daher ganz am Platze, darauf hinzuweisen, daß obengenannter Firma nur der alleinige Verkauf der bez. Loose für Dresden zulieft.

Im Jahre 1881 wurden in Sachsen zu Zwecken der Heidenmission gesammelt 50,356 M. (8073 M. mehr als im Jahre 1880). Es wurden 46 Missionsfeste abgehalten und die Zahl der Missionsvereine ist auf 46 gestiegen.

Infolge Fütterung mit schlechten Kartoffeln crepirten dem Rittergutsbesitzer in Gröbba bei Riesa an einem Tage 20 Schweine.

Am 3. November hat in Rostwein in Anwesenheit der Behörden, der Geistlichkeit und einer großen Anzahl eingeladener Gäste, darunter Herr Amtshauptmann Wittgenstein aus Döbeln, die Eröffnung der neu gegründeten „Müllerschule“ stattgefunden.

Durch eine vom 26. October d. J. datirte Verordnung hat, wie das Dr. J. berichtet, das evang.-lutherische Landesconsistorium unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 25. Juni 1881 den Geistlichen der Landeskirche die rechtzeitige Ankündigung der am bevorstehenden zweiten Bußtage (Freitag, den 24. November) „zur Förderung der Einführung des neuen Landesgesangbuchs“ zu sammelnden allgemeinen Kirchencollecte an's Herz gelegt und dabei die sicherlich im ganzen Lande mit Freuden begrüßte Erklärung abgegeben, daß die Revision und Umarbeitung des im vorigen Jahre veröffentlichten Entwurfs inzwischen so weit gediehen sei, daß die Fertigstellung dieser mühevollen Arbeit nunmehr in nicht ferner Zeit zu erwarten stehe und dem Erscheinen des neuen Landesgesangbuchs, sowie dem Erlasse der dessen Einführung betreffenden Consistorial-Verordnung bald nach Beginn des neuen Jahres 1883 entgegenzusehen werden dürfe.

In der Abforderung von Zeugengebühren wird sehr oft das Unglaubliche geleistet und bilden diese Ausgaben eine horrende Summe im Justizetat, denn nur in den wenigsten Fällen sind die Zeugengebühren von dem Verurtheilten zu erlangen, während diese Gebühren in solchen Fällen, wo Freisprechung erfolgt, auf die Staatskasse übernommen werden müssen, das Justizministerium hat sich veranlaßt gesehen, eine neue Verordnung über die Gewährung von Zeugengebühren in Nachstehendem zu erlassen: Danach soll die Verhandlung mit den Zeugen wegen der Zeugengebühren und die Auswertung der zu gewährenden Beträge, vorbehaltlich richterlicher Festsetzung in die Hand des Mandanten und aushilfsweise die des 2. Kassenbeamten gelegt werden, wozu allerdings bei größeren Gerichten im Bedarfsfalle noch andere Beamte herangezogen werden können. Die richterliche Festsetzung der Zeugengebühr ist zur Vermeidung von Rückforderungen oder Nachzahlungen so weit thunlich vor der Auszahlung zu bewirken. War dies vor der Auszahlung der Zeugengebühr nicht möglich, so soll diese zwar dadurch nicht gehindert, aber dem Zeugen bei derselben eröffnet werden, daß sie noch der richterlichen Festsetzung unterliege. Daß diese Festsetzung geschieht, wird durch Signatur des Vorsitzenden des Gerichts oder des Richters, vor dem die Verhandlung stattfand, bezeichnet, unter welche der Empfänger durch Namensunterschrift zu quittiren hat. Die Entschädigung für Zeitverschwendung tritt nach § 2 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige nur ein, wenn mit der Zeitverschwendung eine Erwerbsverschwendung verbunden ist, so daß, und hierauf macht die neue Verordnung besonders aufmerksam, Leute mit fixirtem Einkommen (Gehalt, Lohnung, Pension u.) dafür sie nicht wegen ihrer zeitweiligen Abwesenheit Stellvertretungskosten zu bezahlen haben oder einen Abzug sich gefallen lassen müssen, desgleichen Personen, welche ihren Unterhalt von Andern empfangen, insbesondere Ehefrauen und Kinder, wenn sie nicht selbst mit Geld erwerben helfen, in der Regel keinen Anspruch auf Verschwendungsgebühr haben. Dasselbe gilt von Personen, welche in der Lage sind, ihre Geschäfte so einzurichten, daß sie ohne Einbuße der Vorladung Folge leisten können. Bei Bemessung der Verschwendungsgebühr ist regelmäßig der wahrscheinliche Tageserwerb zu Grunde zu legen und der der Dauer der Zeitverschwendung entsprechende Theil des Tagesverdienstes in Anspruch zu bringen. Eine besondere Vergütung für die Benutzung eines Transportmittels findet nur statt, wenn das Transportmittel wirklich benutzt worden ist. Bei Benutzung eines eigenen Geschirrs ist, dafür der Zeuge gewerbenmäßig Lohnjahren leistet, der übliche Fuhrlohn, in anderen Fällen dagegen nur der Verlag für Wegeabgaben u. zu gewähren. Eine absichtliche Uebervorteilung der Staatskasse durch den Zeugen bei Forderung seiner Gebühr wird nach § 263 des Reichsstrafgesetzbuchs als Betrug bestraft.

**Leipzig, 8. November.** (2. Btg.) Nach dem neuen Nachtrag zum Ortsstatut für die Stadt Leipzig bezieht der Oberbürgermeister 15,000, der Bürgermeister 12,000, der Polizeidirektor 9,000, der 1. Stadtrath 8,000, der 2. 7,750, der 3. 7,500, der 4. 7,250, der 5. 7,000, der 6. 6,750, der 7. 6,500, der 8. 6,250 und der 9. Stadtrath 6,000 Mark Gehalt.

In Berlin starb in der Nacht vom letzten Freitag Paul Hoffmann, Neue Königstraße 5 wohnhaft, an den Folgen seiner tödtlichen Wunden, welche derselbe am 16. August 1870 in der Schlacht bei Mars la Tour erlitten. Die feindliche Kugel traf ihn in die Brust, drang von der rechten Seite in der Gegend der sechsten Rippe ein, durchbohrte die Brust und trat an der linken Seite unter dem Herzen wieder hinaus. An dieser schweren Verletzung hat Hoffmann 23 Monate, erst in Feinbesland, dann in Deutschland, darnieder gelegen. Nur der aufmerksamsten Behandlung der berühmtesten Chirurgen, die wiederholt an sein Krankenlager gerufen wurden, hatte er die Erhaltung seines gefährdeten Lebens zu verdanken. Da die sich nie schließende Wunde stets eiterte, führte Geh.-Rath v. Langenbeck mehrmals sehr erhebliche Operationen an demselben aus, u. a. eine Resektion der sechsten und siebenten Rippe, und entfernte dabei viele Knochen splitter, Tuchseken und Theile von Tornisterröcken, Hofenträger u., die von der eindringenden Kugel hineingerissen worden waren. Während seiner zwölfjährigen Lebenszeit trug Hoffmann einen zwölf Zoll langen Gummischlauch (sogenanntes „Drainrohr“) in der Brustwunde, durch den der Eiter entfernt wurde. Die etwa drei Finger breite Wunde mußte täglich behufs Desinfektion mit Karbolsäure durchspritzt werden und son-

berte noch in allerletzter Zeit Theile des Hofenträgers aus. Alle diese unsagbaren Leiden ertrug Hoffmann mit standhafter Geduld. Endlich hat ihn der Tod von seinen Leiden erlöst. Bei seinem Leichenbegängniß am letzten Sonntag gaben ihm etwa 400 Freunde und ehemalige Kameraden das letzte Geleit. An dem reich geschmückten Sarge, angefüllt mit den wallenden Fahne des Vereins seiner Kriegskameraden vom 48. Regiment, hielt Prediger Müllersiefen eine ergreifende Rede: „Treu dem Rufe seines Heldenkönigs in schwer bedrängter Zeit gehorchend, treu der Fahne seines 48. Regiments in die heiße Schlacht folgend, holte er sich als Sohn seines Vaterlandes die schmerzliche, ihn nie wieder verlassende Todeswunde, nie erbittert darüber, daß sein junges Leben unerbittlich daran zu Grunde gehen mußte. Er starb langsam in zwölf Jahren den Tod für das theure Vaterland, sorgend für Weib und Kind bis zum letzten Augenblick.“

Da der vorzügliche Landpostdienst der deutschen Reichspostverwaltung die erhöhte Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat, so sei bemerkt, daß nach dem neuesten Heft des Postamtsblatt 19 Millionen Stellen, also die starke Hälfte der gesammten Bevölkerung des Reichspostgebietes, außerhalb der Postorte in 170000 ländlichen Wohnplätzen über ein Gebiet von 444170,27 qkm. zerstreut leben. Auf 400 Millionen ist die Zahl der Sendungen gestiegen, welche binnen Jahresfrist von den Bewohnern des platten Landes zur Postbeförderung eingeliefert oder für solche bestimmt sind. Für die Bedürfnisse dieses weiten Interessentkreises zu sorgen, ist die Aufgabe des Landpostdienstes. Die Zahl der Landbriefträger war auf 12000 erhöht worden (jetzt beträgt sie 14000), aber noch erwiesen sich die Bezirksbezirke zu ausgedehnt, die Anforderungen an die Leistungen des einzelnen Boten als zu erheblich. Bei diesem Anlasse wird der neuen Gattung von Verkehrsanlagen, nämlich der „Posthilfsstellen“ zur Unterstützung des Landbriefträgerdienstes, erwähnt. Ohne als Postanstalten im gesetzlichen Wortsinne zu bestehen, besorgen sie den Verkauf von Werthzeichen u. s. w., die Annahme gewöhnlicher Briefsendungen und Pakete, nach Bedürfnis auch inländischer Telegramme, die Ausgabe gewöhnlicher Briefsendungen, Pakete und Zeitungen. Die Empfänger müssen für Abholung der Gegenstände sorgen, ersparen dafür aber weite Wege und die Zustellungsgebühren, auf welche letztern Umstand insbesondere der Landmann erheblichen Werth legt.“ Am 31. März d. J. befanden sich bereits 1142 Posthilfsstellen in Wirksamkeit, wovon 166 unentgeltlich verwaltet werden. Die übrigen Posthilfsstellen-Inhaber beziehen eine mäßige Entschädigung von durchschnittlich 42 Mk. jährlich für die Hergabe der Räumlichkeiten, Schreibmaterialien, u. s. w. Der Verkehr bei diesen Posthilfsstellen war verhältnismäßig sehr reg. Es wurden in einem Jahre über 8 Mill. Sendungen „behandelt“, und war ankommend 6 Mill., abgehend über 2 Mill. Stück. Außerdem haben die Hilfsstellen für über 235000 Mk. Freimarken abgesetzt. Dazu tritt eine Porto-Einnahme für unfrankirte Sendungen von über 21400 Mk. Die Ausgaben für den Betrieb der Hilfsstellen an Bestellgebühren u. s. w. welche den Landbewohnern erspart sind, auf 15400 Mk. Für das Etatsjahr 1882/83 sieht zunächst die Einrichtung weiterer 1100 Posthilfsstellen in Aussicht. Die spätere Umwandlung der bedeutenderen Posthilfsstellen in förmliche Postanstalten, deren Vorstufe sie gewissermaßen bildet, bleibt vorbehalten. An den Vortheilen der geschiedenen Reformen im Landpostwesen waren Ende März d. J. bereits 8 Mill. Landbewohner theilhaft; als abgeschlossen kann die Neuordnung noch nirgends gelten. Während der letzten sechs Jahren wurden in Orten des platten Landes 4000 Telegraphenanstalten eingerichtet.

Die Auswanderung, welche im Monat Septbr. bedeutend abzunehmen schien, ist jetzt wieder zu einem dem Vorjahre gleichkommenden Umfange angewachsen. Das am letzten Mittwoch direct aus dem Hamburger Hafen nach New-York expedirte deutsche Dampfschiff „Polaria“ hatte nicht weniger als 1009 Passagiere an Bord, welche sich hauptsächlich aus begüterten mecklenburgischen Bauernfamilien rekrutirten. Das am gleichen Tage von Hamburg nach New-York expedirte Postdampfschiff „Gellert“ hatte außer einer starken Post und voller Ladung 56 Cajüts- und 960 Zwischendecks-Passagiere an Bord.

**Mainz, 3. November.** Vor einiger Zeit ist es der Aufmerksamkeit eines Zollbeamten gelungen, eine seit längeren Zeiten getriebene Zoll-Defraudation zu entdecken. Ein auswärtiges Haus bezog nämlich größere Sendungen Zimmet unter der Bezeichnung des zollfreien Saffaparill-Holzes. Kürzlich ist nun der Prozeß wegen Zoll-Defraudation gegen das Geschäftshaus zur Entscheidung gekommen, wobei die fragliche Firma in eine Geldstrafe von M. 18,000 verurtheilt wurde.

**Gothardbahn.** Man schreibt aus Luzern: Die Vorarbeiten zur Legung eines zweiten Geleises durch den Gotthardtunnel sind in vollem Gange. Die Vortheile des zweiten Geleises für den Betrieb der Bahn werden sich sehr bemerkbar machen. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß auch die Bahnstation Airolo demnächtig vergrößert wird.

In dem Besther Bororte Neu-Besth ereignete sich am 3. d. ein Unglücksfall, welchem beinahe sechs Personen zum Opfer gefallen wären. Der Zimmermann Burgi sah mit seiner Frau, zwei erwachsenen Söhnen, einem achtjährigen Knaben und einem dreijährigen Mädchen beim Mittagstische. Kaum waren sie aber mit dem Essen zu Ende, da verspürten zuerst der alte Burgi und

nach ihm je  
Minuten  
und Dreck  
machtsanfa  
verschlimme  
schredliche  
wie betäubt  
Blödig tr  
liche Wende  
Entfernung  
besser, so d  
anrufen kon  
vom besten  
liche Kopf  
so daß, wir  
Kienmitgli  
der Zustand  
ein besorgn  
ling hervor  
Markte sta

Zu dem D  
M. plögl  
hauspächte  
Bandwurme  
Zweckwur  
mit pulver  
Folge desse  
Alexa  
Gendarmen  
des ungen  
führt; die  
auf ihre S  
folgt die S

— W  
Telegraph  
Folgende:  
Diensttag  
Kranke, die  
gebracht i  
Das Feuer  
aber durch  
Stoßwerk;  
war unmd  
handenen  
Telegramm  
nach aus  
Flügel, w  
waren. In  
Flamme d  
unmöglich  
zeit durch  
und Strid  
lebendig  
schzig Per  
so daß s  
werden.

Triff  
Strahe ei  
Grundstück  
linie an ein  
Verkehr un  
belegen ist  
thimer die  
unter Ueb  
hat der G  
richts, 5.  
Grund di  
Entschädig  
tritt nur  
Fluchlinie

— D  
scheidung  
Geschäfte  
vorhandene  
eigenes he  
strafen.

Bo  
Deut  
schwung d  
Deutschlan

A. Blumberg  
Eager u. Separatur.  
Paul Weber.  
Hörmacher.

entragers  
mann mit  
von seinen  
um letzten  
ehemalige  
schmückten  
Bereins  
Prediger  
dem Rufe  
horchend,  
Schlacht  
andes die  
unde, nie  
merbittlich  
ngsam in  
sorgend  
deutschen  
nkeit des  
daß nach  
Millionen  
Bevölker-  
skorte in  
ebiet von  
Millionen ist  
n Jahres-  
zur P. st.  
nimmt sind.  
freies zu  
Die Zahl  
rden (siehe  
ie Bestell-  
die Leist-  
Bei diesem  
Anlagen,  
des Land-  
stalten im  
den Ver-  
gewöhnl.  
sfnik auch  
wöhnlicher  
Empfänger  
„ersparen  
ühren, auf  
mann er-  
befanden  
it, wovon  
igen Post-  
chädigung  
rgabe der  
Der Ver-  
ähig sehr  
ill. Send-  
Mill., ab-  
die Hilfs-  
gt. Dazu  
Sendungen  
n Betrieb  
Minder-  
welche den  
Für das  
gernerer  
Umwand-  
liche Post-  
det, bleibt  
erten Re-  
J. bereits  
ssen kann  
rend der  
en Landes  
t Septbr.  
zu einem  
gewachsen.  
amburger  
schiff „Bo-  
an Bord,  
burgischen  
Tage von  
ampfschiff  
r Ladung  
an Bord.  
ist es der  
eine seit  
a zu ent-  
größere  
zollfreien  
ef wegen  
zur Ent-  
a in eine  
ern: Die  
durch den  
Vorthelle  
werden  
se sei be-  
ächt ver-  
agnete sich  
s Person  
n Burgi  
t, einem  
Mädchen  
mit dem  
urgi und

nach ihm seine Frau einen heftigen Kopfschmerz. Einige Minuten später klagten auch die Söhne über Unwohlsein und Brechreiz, während das kleine Mädchen einen Ohnmachtsanfall erlitt. Der Zustand der sechs Personen verschlimmerte sich von Minute zu Minute und eine schreckliche Beklemmung bemächtigte sich aller, so daß sie, wie beküßt, sich nicht vom Flecke zu rühren vermochten. Pöblich trat im Zustande des alten Burgi eine glückliche Wendung ein. Er fing zu brechen an, und mit der Entfernung der vergifteten Speisen fühlte er sich sofort besser, so daß er die Hilfe eines Arztes für seine Familie anrufen konnte. Die verordneten Medikamente waren vom besten Erfolge. Nach und nach schwand der schreckliche Kopfschmerz und eine allgemeine Besserung trat ein, so daß, mit Ausnahme des kleinsten Kindes, alle Familienmitglieder bereits vollkommen hergestellt sind. Nur der Zustand des dreijährigen Mädchens ist noch immer ein besorgnißerregender. Die Vergiftung ist durch Schierling hervorgerufen worden, welchen die Frau auf dem Markte statt Petersilie erhalten hatte.

Zur Warnung sei folgender Fall mitgetheilt: In dem Orte Wamow bei Auisig verschied am 30. v. M. plötzlich der neunjährige Knabe des dortigen Gasthauswärters, Herrn Joseph Paned. Der Knabe litt am Bandwurm, den sein Vater beseitigen wollte. Zu diesem Zwecke wurde dem Knaben ein Glas starker Kornbranntwein mit pulverisirtem Pfeffer versetzt, zu trinken gegeben, in Folge dessen das Kind starb.

Alexandrien, 6. Nov. Von den für die ägyptische Gendarmerie angeworbenen Schweizern wurden wegen des ungenügenden Traktaments lebhaft Klagen geführt; die Regierung hat deshalb beschlossen, dieselben auf ihre Kosten nach der Schweiz zurückzuführen und erfolgt die Rückreise derselben schon morgen.

Von einem furchtbaren Unglück berichtet der Telegraph aus Halifax (Neu-Schottland) vom 7. d. das folgende: Das hiesige Armenhospital wurde am heutigen Dienstag durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, 31 Kranke, die in dem obersten Stockwerke des Hauses untergebracht waren, kamen in den Flammen ums Leben. Das Feuer brach im Erdgeschoße aus, verbreitete sich aber durch das Aufzugswerk sehr rasch in das oberste Stockwerk; die Rettung der dort untergebrachten Kranken war unmöglich, weil das oberste Stockwerk mit den vorhandenen Leitern nicht zu erreichen war. — Ein Privattelegramm berichtet noch: Der Brand brach um Mitternacht aus, während Alles schlief, und zwar im rechten Flügel, woselbst die Blinden und Lahmen untergebracht waren. Mitten in den Rettungsversuchen erreichte die Flamme den Aufzugsschacht und nun war jede Rettung unmöglich, denn das Feuer stieg mit rasender Schnelligkeit durch alle Etagen, vernichtete die Rettungsleitern und Stricke und man hörte das furchtbare Geschrei der lebendig Verbrennenden. Es befanden sich mindestens sechzig Personen in dem Hospital. Davon entkamen zehn, so daß fünfzig Personen als verbrannt betrachtet werden.

### Vom Reichsgericht.

Trifft die Straßensuchlinie einer neu anzulegenden Straße ein unbebautes, oder zur Bebauung geeignetes Grundstück, welches zur Zeit der Feststellung dieser Suchlinie an einer bereits bestehenden und für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellten anderen Straße belegen ist, und wird demzufolge dem Grundstückseigentümer die Genehmigung zur Erbauung eines Hauses unter Ueberschreitung dieser Suchlinie nicht erteilt, so hat der Eigentümer, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 23. September d. J., auf Grund dieser Verweigerung des Bauconsenses keinen Entschädigungsanspruch. Der Entschädigungsanspruch tritt nur dann ein, wenn der Bau des Hauses in der Suchlinie der neuen Straße wirklich erfolgt ist.

Das deutsche Reichsgericht hat folgende Entscheidung gefällt: „Entzieht Jemand einem bestehenden Geschäft durch Vorspiegelung falscher Thatfachen dessen vorhandene Kundenschaft, um diese Kundenschaft an sein eigenes heranzuziehen, so ist er wegen Betrugs zu bestrafen.“

### Folks- und Landwirthschaftliches.

Deutschlands Karpfenzüchtungen. Welchen Aufschwung die Karpfenzucht in den letzten Jahren in Deutschland, speciell in der Lausitz genommen hat, geht

aus nachfolgender Notiz der „Baugener Nachrichten“ hervor: In verschiedenen Blättern wurde geschrieben, daß die Domaine Peitz mit ihren 72 Teichen von zusammen 1172 ha., gleich ca 4600 preuß. Morgen, die größte Karpfenzucht in Deutschland habe. Der Berichterstatter dürfte wohl nicht genug informiert gewesen sein, denn wir haben in unserer nächsten Nähe eine bedeutend größere Karpfenzucht als die Peitzer ist. Es ist dies die von der Herrschaft Königswartha aus auf ihren in der sächsischen und preussischen Oberlausitz gelegenen, zum großen Theil zusammenhängenden Gütern betriebene Karpfenzucht; zu dieser gehören nicht weniger als 205 Teiche mit einem Gesamtflächeneinhalt von 2397 ha., etwa 9000 preuß. Morgen. Die Herrschaft Königswartha hat mithin 1125 ha., etwa 4400 preuß. Morgen mehr Teichfläche als Domaine Peitz. Demnach hat die Herrschaft Königswartha die größte Karpfenzucht in Deutschland, die zweitgrößte die Domaine Peitz. Die drittgrößte Karpfenzucht in Deutschland wird auf der Herrschaft Trachenberg in Oberschlesien betrieben.

### Vermischtes.

Brenzlau. Ein recht schwerer Schlag hat die Familie des Legationsrathes a. D. Grafen v. Arnim-Holzkendorf betroffen. Das schöne Schloß mit all seinen Kostbarkeiten und Seltenheiten ist in der Nacht zum 31. Oktober ein Raub der Flammen geworden. Gegen 11 Uhr Abends war es, als die Frau Gräfin sich aus ihrem Toilettenzimmer entfernte, um sich zur Ruhe zu begeben, die Kammerjungfer hatte jedoch die Petroleumlampe ausgelöscht und tiefe Stille herrschte ringsum, da plötzlich ertönte ein lauter Knall, erschreckt fuhren die Insassen des Schlosses auf und ehe sie sich's versahen, fanden sie das in der Beletage belegene Toilettenzimmer in hellen Flammen stehen, verursacht vermutlich durch die Explosion der kurz vorher ausgelöschten Petroleumlampe. Reichliche Nahrung fand das Feuer durch die zahlreichen Garben und anderen leicht brennbaren Gegenstände, so daß es nicht Wunder nehmen konnte, wenn im nächsten Momente auch die Nebenzimmer von dem verheerenden Element ergriffen wurden. Nur mit knapper Noth und taum mit den allernothwendigsten Kleidungsstücken versehen konnte sich die Gräfin aus dem unmittelbar neben dem Herd des Feuers belegenen Schlafzimmer retten resp. konnte sie gerettet werden. Der Graf war bald an ihrer Seite. Hilfe aus den Nachbargütern und Dörfern blieb lange aus, da das Feuer im Innern des Schlosses, welches ringsum von hohen Bäumen umgeben ist, tobte und deshalb nicht weit hin sichtbar war. Als die Spritzen eintrafen, stand der oberste Stock und der Dachstuhl des rechten Flügels bereits in hellen Flammen und mit Blitzesschnelle fingen sämtliche Sparren des ganzen Daches zu brennen an, so daß die Gefahr eine immer größere wurde. Ein Unglück kommt selten allein, und so geschah es auch hier, daß mehrere Spritzen ihren Dienst versagten. Da entschloß sich der Graf, unsere freiwillige Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. Gegen 3 Uhr Nachts traf dieselbe mit Extraposspferden vor ihrer Spritze und 10 Mann Bedienung ein, denen bald weitere 16 Mann folgten und ihre Thätigkeit begann in der bekannten exakten Weise. Gegen 11 Uhr rückte die freiwillige Feuerwehr ab, nachdem der innere Theil des Schlosses ziemlich ausgebrannt war. Den ganzen nächsten Nachmittag hindurch währte übrigens noch die Löscharbeit durch herbeigerufene Abtheilungen von Maurer- und Zimmerleuten. Das Schloß soll mit 140,000 Mark bei der ständischen Feuerzuziät versichert sein. Das gesammte Mobiliar ist bei der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft versichert. Vor noch nicht langer Zeit war das junge gräfliche Ehepaar erst in das Schloß eingezogen. (Wittst. Anz.)

Münster, 5. November. Der älteste Kriegsveteran, wohl auch der älteste Einwohner der Stadt, ist gestern im Clemens-Hospital gestorben. Der seit einigen Jahren daselbst verpflegte Johann Brinkmann, seines Zeichens Stuccateur, war im Januar 1780 geboren, also nahezu 103 Jahre alt; er hatte unter Napoleon I. die Feldzüge in Spanien und Rußland mitgemacht und war bis vor kurzem körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig.

Eine Allee von Tulpenbäumen, die erste in ihrer Art in Deutschland, wird demnächst in Putbus auf der Insel Rügen angepflanzt werden. Fürst Putbus, der in seiner Herrschaft Eissa von schlesischen Baumzüchtern Anpflanzungen machen läßt, ist nämlich darauf aufmerksam

gemacht worden, daß sich der Tulpenbaum wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen Frost weit eher als die Platane, der er an Schönheit des Laubwerks zum mindesten gleichsteht, zum Alleebaum in nördlichen Gegenden eignet. Der Tulpenbaum ist bisher noch nicht als Alleebaum benützt und meist nur einzeln in Gärten und Parks angepflanzt.

Wittenberge, 7. November. Gestern ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall in der Holländermühle des Mühlenbesizers Ragtigall. Der Geselle Gampel, allein in der Mühle, wurde beim Aufschütten des Kornes von der Welle erfaßt und einige Mal herumgeschleudert. Der rechte Arm wurde dreimal und jedes Bein einmal gebrochen. Als der Meister ihn fand, sagte der Geselle mit schwacher Stimme: „Meister, es soll nicht wieder vorkommen.“ Hierauf verließ ihn die Besinnung.

Ein schweizerischer Rekrut jagte zu seinem sich gerade die Cigarre anzündenden Hauptmann: „Herr Hauptmä, sind au so gut und gänd mä ä schli Füer!“ — Der Hauptmann gab ihm seine brennende Cigarre mit dem Bemerkten: „Do is Füer, aber in Prüße wär's nit erlaubt, ä so mit ä Hauptmä z'rede!“ — Der Rekrut meinte aber ganz naiv: „Ja, ich glaub ä aber in Prüße wär'b Ihr au nit Hauptmä wor!“

Die Palme als Symbol. Keine Pflanze hat in Religion, Geschichte und Poesie eine so hervorragende Rolle gespielt, wie die Dattelpalme. In der Bibel erscheint sie als Sinnbild der Schönheit und des Sieges. Aristoteles und Plutarch geben schon den Grund an, weshalb gerade die Palme als Siegeszeichen gewählt wurde: weil nämlich Palmenholz sich unter Lasten weder krümme noch biege. Siegen wurden daher Palmenzweige als Siegeszeichen geweiht und vorausgetragen, auch wurden die Wege damit bestreut. Da der Sieg Friede bringt, galten solche Zweige auch als Symbol des Friedens, der Seligkeit, der Unsterblichkeit. Die Dattelpalmen gaben das erste Muster für die Säulenreihen oder Kolonaden, welche die Tempelbauten in Egypten und Griechenland zierten. Im Alterthume war die Dattelpalme ein dem Apollo und der Minerva geweihter Baum.

Abzüge für Damastieletten aus Büffelhorn sind in Paris in den Handel gekommen. Dieselben sind aus einem Stück Horn gedreht und mit eingelegten metallenen Arabesken verziert. Ihre Dauerhaftigkeit ist so groß und man hat nur nötig, die Fleder nach jedesmaliger Abnutzung durch neue zu ersetzen. Weitere Vortheile dieser Abzüge sollen sein: 1) daß sie sich nicht werfen, da das Horn eine Widerstandsfähigkeit besitzt, welche weder dem Holz noch dem Leder eigen ist; 2) daß sie sehr leicht zu reinigen sind, indem ein feuchtes Tuch dies sehr schnell bewirkt; 3) sind sie außerordentlich leicht anzubringen, so daß selbst ein der Schuhmacherei vollständig fern Stehender sie anbringen oder die Umwechslung vornehmen kann. Anstatt also die Abzüge an seinen Stiefeletten erneuern zu lassen, wird man in Zukunft die Stiefel an den Abzügen erneuern.

### Marktpreise in Rameuz

am 9. November 1882.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.		
50 Kilo Korn	M 7	S 50	M 7	S 18	Heu 50 Kilo	M 2	S 60
Weizen	10	—	9	53	Stroh 1200 Pfd.	18	—
Gerste	7	71	7	50	Butter 1 Kilo	2	10
Hafers	6	30	6	15	Erbsen 50 "	12	50
Haidekorn	8	33	7	66	Kartoffeln 50 "	3	—
Hirse	14	—	13	—			

Zufuhr. Korn 153 Sack. — Weizen: 58 Sack Gerste: 32 Sack. — Hafers: 83 Sack. — Haidekorn: 8 Sack. — Hirse: 8 Sack. — Erbsen: 8 Sack. — Kartoffeln: 7 Sack.

### Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.  
Dom. XXIII. p. Trin., den 12. November 1882, predigt Borm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter, Nachm. Herr Diaconus Großmann.  
Die Beichtrede hält der Erstere, ebenso Nachm. 5 Uhr die Missionsstunde.

**Geimle Bettfedern!!!**  
Fertige Betten von 15 Mk. an in Pulsnitz bei Herrmann Gumbold.  
**Briefbogen u. Couverts**  
mit Kronengramm.  
Besonders zu Gebrauchen für die Buch- u. Steindruckerei  
**Paul Weber.**  
A. Bimberg  
Herrmann Gumbold  
Sager u. Neumann.

**Das gefundene Buch**  
Dienste geleistet, kann nicht nur ich, der ich alle Hoffnungen aufgegeben habe, sondern auch viele Bekannte werden bei Befolgung dieser Schritte glücklich die Bekleidungsfrage der Schulknaben lösen. — So spreche ich mich für die Bekleidungsfrage der Schulknaben aus. — Dr. Müllers Schulknabenbuch. — In diesem vorzüglichen, 644 Seiten starken Werke werden die Kräfte nicht nur bestritten, sondern auch gleichmäßig so sehr befruchtigt, als geben, welche sich hinsichtlich der Bekleidungsfrage der Schulknaben, so daß der Kerne vor nunmehr 10 Jahren bearbeitet. Rein Lederer sollte befragen, sich dies schon in 1 3/4 Mk. erfinden. Such anzufragen. Schiefelbuch mit 200 gegen Entlohnung von 20 Mk. 1 20 Franco vom Meiler's Verlags-Vertrieb in Leipzig verhandelt.

**Bergmann's**  
**Thierschwefel-Seife**  
bedeutend wirksamer als Thierschwefel, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. In Commission à Stück 50 Pf. bei Franz Wid, Kurze Gasse.  
**Filz-, Tuchpantoffel u. Schuhe**  
empfiehlt in jeder Auswahl billigt  
**Carl Plänig, Schuhmachermeister.**  
**Damenpaletots u. Jaquets**  
empfiehlt **R. Marczinsky,**  
Damenkleidermacher, Pulsnitz, am Markt.

Donnerstag, den 16. November, Nachm. 4 Uhr, wird bei mir ein **fettes Schwein** verpundet.  
Reinhold, Polzenberg.  
Bei Wirthen u. Privaten sehr bekannte, solide Personen als Agenten einer Cigarren-Fabrik bei hoh. Provision gesucht. Geo. Hoffmann, 8 Tagen ab H. 8 postl. Köln a. R.  
**Schuldbekanntnisse, Miethkontrakte, Zahlungsbefehle, Bagatellklagen**  
verkauft **die Buchdruckerei** zu Pulsnitz.



Schützenhaus Pulsnitz.  
Morgen Sonntag,  
**Tanzmusik.**  
S. Johne.

Plinzenschmaus,  
Sonntag, den 12. d. M., wozu ergebenst  
einladet  
Windmühle Oberleina. F. Richter.

Zum  
Bratwurstschmaus,  
Sonntag, den 12. November, sowie zum  
Schlachtfest, Sonnabend, den  
11. November, ladet ergebenst ein  
Dhörn. Julius Frenzel, Silberweide.

Zum  
Bratwurstschmaus,  
Sonntag, den 12. November, wobei von  
Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik** statt-  
findet, ladet ergebenst ein  
Dhörn. Stange.

Zum Schlachtfest,  
heute Sonnabend, ladet freundlichst ein  
Dhörn. Friedrich Philipp.

Heute Sonnabend Schlachtfest,  
Schweinsknochen u. Sauerkraut, sowie  
Schweine- u. Schafschinken empfiehlt  
Theodor Seifert.

Frisch angefertigtes  
Pulsnitzer Doppelbier.  
Pulsnitz. B. Kluge.

Pulsnitzer  
Doppelbier  
empfehlen in ff. Qualität  
S. Cunradi.

J. E. Z. O. Heute Sonnabend, Ab. 8 Uhr,  
Berammung, Todesfall betr.  
Frisch angekommenes

Magd. Sauerkraut  
empfehlen  
H. Cunradi.

Rechte  
Kieler Sprouten  
empfehlen  
Alwin Endler.

Bornholmer Rüstern-  
Boll-Seringe,  
die Milch und Roggen haltend, zum Ma-  
zinieren sehr schön, à Stück 3-4 S., à  
Schöck 1 M. 50 S.,  
Christiania-Fett-Seringe  
2 Stück 5 Pfg., à Schöck 1 Mark  
empfehlen Alwin Endler.

Weizenmehl,  
in 3 Sorten, trocken und backfähig, empfiehlt  
zu den bevorstehenden Kirmesfesten zu den  
billigsten Preisen E. Schmel,  
Mühle Oberlichtenau.

Im Kleidergeschäft von  
Karl Wendt  
in Möhrsdorf  
findet man eine unübertreffliche große Aus-  
wahl in  
Ueberzieher- und Anzugs-  
Stoffen  
billigen, wie hochfeinen Genres.

Ein sehr nach ganz neuer Winterpa-  
letot, passend für eine Constanandin ist  
sehr preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt  
die Exped. d. Bl.

Rechnungsformulare  
verkauft billigt  
die Buchdruckerei zu Pulsnitz.

## Restauration Waldschlößchen. Zum Kirmesfest,

Sonntag und Montag, den 12. und 13. November, wobei an  
beiden Tagen von Nachm. an **Tanzmusik** stattfindet und mit  
warmen und kalten Speisen, Kaffee und Kuchen u. s. w. aufwarten wird,  
ladet ergebenst ein  
Jul. Hauffe.  
NB. Bei ungunstiger Witterung Fahrgelegenheit vom Schützenhause aus.

## Spar- & Vorschuss-Verein zu Pulsnitz

(eingetragene Genossenschaft)  
Dienstag, d. 21. Nov. d. J., Punkt 8 Uhr Abends  
General-Versammlung  
im Saale des „Hotel grauer Wolf“.

- Tagesordnung:
- 1., Beschlussfassung eines von 10 Mitgliedern gestellten Antrages, die Liquidation des Vereins betreffend. Eventuell
  - 2., Wahl des Directoriums und dessen Stellvertreter.
  - 3., Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern, an Stelle der ausscheidenden Herren Standesbeamten Eduard Haufe, Baumstr. Emil Stephan und an Stelle des von hier fortgezogenen Robert Meijers Schmidt.
  - 4., Feststellung der vom Director und Kassirer auf das kommende Geschäftsjahr zu beziehenden Tantiemen.
- Sämmtliche Mitglieder werden andurch eingeladen und wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.  
Pulsnitz, den 9. November 1882.

Der Aufsichtsrath: Das Directorium:  
Eduard Haufe, Vorsitzender. Fr. S. Mücke, 3. St. Director.

## Das Herren-Garderoben-Geschäft von B. Kluge, Obermarkt Nr. 198 B.

empfehlen sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und hält  
sein reichhaltiges Lager in  
Paletots- u. Herbststoffen  
zu sehr soliden Preisen bestens empfohlen.  
NB. Für gutes Passen wird garantirt.

## Geschäfts-Verlegung!

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sich mein  
Hut- und Filzwaren-Lager  
von jetzt an, nicht mehr Polzenberg, sondern  
Obermarkt Nr. 287  
befindet. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich  
mir dasselbe auch ferner zu bewahren.  
Hochachtungsvoll  
Ed. Urban, Hutfrk.

## Silberwaaren,

als: Tafelaufsätze, Frucht-, Zucker- und Kartenschalen, Leuchter, Senf-  
Pfeffer-, Salz-, Essig- und Oel-Messagen,  
Fokale, Becher, Serviettenringe, Suppen- und Punsch-Kellen, Gemüse-, Tisch-  
und Theelöffel, Spelße- und Kinderbestecke, Uhr- und Halsketten  
empfehlen auf das Neueste und Reichhaltigste assortirt  
Pulsnitz, Obermarkt. Ed. Pötschke.

Bergleichen Sie gefälligst den „Neuen Vaterländischen Ka-  
lender“ mit allen anderen Kalendern  
und die Wahl wird entschieden sein! Preis 50 Pf., 40 und 20 Pf. Zu haben  
ist er in allen Buchhandlungen und Buchbinderei-Geschäften.

## Große Brennholz-Auction!

Auf dem herrschaftl. Pulsnitzer Forstrevier, Abtheilung Hufe, sollen  
Donnerstag, den 16. November a. c.,  
von Vormittags 9 Uhr an,  
120 Raummeter harte und weiche Scheite,  
145 Stöcke,  
8600 Wellenhdrt. hartes und weiches Reisig  
unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend  
versteigert werden.  
Schloß Pulsnitz, am 9. November 1882.  
Die von Posern'sche Forstverwaltung.  
Fr. Ulbricht.

Texas in Nordamerika. Du sogenannter und längst bekannter  
Güder aus D. . . n, wenn Du noch  
einmal Abends unter meine Fenster kommst,  
so schlage ich Dir Deine faulen Knochen  
zusammen; schäme doch Du junger fauler  
Mensch, Abends stehst Du bei den Nachbarn  
unter den Fenstern und den Tag schläfst  
Du, und schleichst rum wie eine Schnecke  
und beklagst anderen ihre Familienverhält-  
nisse. Dein Name ist und bleibt der faule  
Güder.

Anfrage!  
Wird denn das frische, nachschlachtene  
Fleisch, was in Niederleina zusammen ge-  
tauft, in Pulsnitz als gutes verk. Dand-  
Hierzu 1 Beilage.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung  
seiner und geschmackvoller  
Herren-Garderobe  
und sichert bei jedem vorkommenden Be-  
darf die billigsten Preise zu. Für gutes  
Passen wird stets gesorgt sein.

Achtungsvoll  
Moriz Lödrich,  
Schneider für Herren,  
Pulsnitz M. S. Nr. 12, wohnhaft bei  
Herrn S. Brüdner.

W. Fischer, Schneidermstr.,  
Pulsnitz, Kamenzerstrasse,  
empfehlen sich zur Anfertigung seiner ge-  
schmackvoller

Herrengarderobe,  
Auswahl mod. Stoffe,  
sowie elegante  
Kinderanzüge u. Paletots  
stets vorrätig bei reeller Bedienung zu  
billigsten Preisen.

## Zu Weihnachts- geschenken passend

empfehlen ich den geehrten Damen eine  
reiche Auswahl von:  
angefangenen und fertigen  
Canevasstickereien,  
als: Kissen, Lamperquins, Schuhe und  
Hosenträger, Garderobe- und  
Schlüsselhalter, sowie Tuchstreifen,  
abgepasste Java-Decken  
in allen Grössen und Farben,  
sow. Java-Stoffe in jedweder Breite,  
Silber- und Leder-Canevas-  
sachen und Haussegen.

Achtungsvoll  
Adolph Gebler,  
Grossröhrsdorf, neben dem Gasth. z.  
grünen Baum.

Dem geehrten Publikum von Ober-  
lichtenau und Umgegend mache ich  
hierdurch bekannt, daß ich großes Lager von

## Cigarrn

in Commission von der bekannten Fabrik  
des Herrn C. Förster aus Freiberg er-  
halten habe, und selbige zum Fabrikpreise  
abgebe.  
Karl Friedrich,  
Oberlichtenau, am 5. Nov. 1882.

gut gebrannt, sind  
zu haben bei  
Aug. San, Dientöpferei, Pulsnitz.

## 1 Logis

in der 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben,  
Küche, Bodenraum und Gartengenuß ist  
von Ostern ab zu vermieten.  
Langengasse Nr. 25.

## Wir wählen

unsere ausscheidenden treu bewährten Ver-  
treter wieder:  
Herrn S. Sperling, Dyberrstr. } angef.  
" E. Reich, Glaserrstr. }  
" D. Thomas, Pfefferküchler }  
" A. Vorkhardt, Kürschner, unangef.

## Bürger wählt nur:

Herrn Baumstr. Stephan, } anständig,  
" Bäckerstr. Großmann, }  
" Klempnerstr. Weber, }  
" Kaufmann Schütze, unanständig.  
Viele Bürger.

## 20 Mt. Belohnung

erhält Derjenige ausgezahlt, welcher  
Personen, die auf dem Straßentracte in  
der Rittergutsstr. zu Dhörn Frevel an  
Chausseebäumen verüben oder solche  
entwenden, namhaft macht, daß sie ge-  
richtlich belangt werden können.  
Forsthaus Dhörn, den 9. Novbr. 1882.  
Maake.

Die erkannte Person, welche bei Herrn  
Fleischermeister Robert Huhle einen  
braunseidenen Schirm an sich nahm,  
wird ersucht, selbigen wieder dort abzugeben.

Am vorigen Sonntag sind von der  
Langengasse bis an das Schießhaus ein  
Paar Netz-Bezugssetten ver-  
loren worden. Der ehrliche Finder wird  
gebeten, sie gegen angemessene Belohnung  
in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Sonntag, 12. November 1882.

## Drei Glockenschläge,

oder

## Das Geheimniß von Cozy-Dell.

Von Henry C. de Wille. Deutsch von Alfred Mürenberg.  
(12. Fortsetzung.)

Sie schlug die milden, blauen Augen auf und als ihr Blick dem feinen begegnete, flüsterte sie in ernstem Tone:

„Länger, als Sie es denken.“

„Und dennoch seufzen Sie, indem Sie das sagen?“

„Kann unsere Liebe uns denn glücklich machen? Robert, denken Sie an unsere beiderseitige Stellung. Eben diese Gesellschaft erwartet stündlich von mir, daß ich meinen Gatten wähle.“

„Und Sie besitzen nicht den Muth —“

„O, reden Sie nicht von Muth! Denken Sie an meinen Vater — und seine Ansichten. Es wäre besser für uns Beide, wir hätten uns niemals gesehen. Sie schütteln den Kopf — Sie denken jetzt an nichts, als an Ihre Liebe. Bei ruhiger Ueberlegung werden auch Sie sich sagen, daß, wären Sie mir niemals begegnet, Sie weit glücklicher sein würden, als meine Liebe Sie machen kann. Ja, Robert, ich liebe Sie; aber indem ich das bekenne, muß ich wünschen, daß ich Ihnen anders antworten könnte. Ich machte Ihnen dieses Geständniß, weil ich weiß, daß es früher oder später doch an den Tag gekommen wäre. Jetzt kennen wir die Gefahr und Jeder von uns kann dem Andern behülflich sein, sie zu meiden. Ich für meinen Theil muß und will meine Liebe zu Ihnen besiegen und Sie müssen ein gleiches thun.“

„Der Himmel sei mir gnädig! Ich glaube, Sie haben recht, wenn ich an Ihren Vater denke — doch Sie —“

In diesem Augenblick sah Blount, daß Mordaunt auf sie zukam; deshalb sagte er schnell:

„Wir müssen jetzt scheiden. Aber versprechen Sie mir, ehe Sie mich verlassen, wenigstens heute noch nicht über Ihre Hand verfügen zu wollen.“

„Heute?“

„Ja; lassen Sie mir das Recht, Sie zu lieben, noch auf kurze Zeit.“

Sie hatte nicht mehr Zeit, zu antworten, denn Mordaunt trat eben zu ihnen und forderte sie zur nächsten Quadrille auf. Als die Beiden sich jetzt förmlich vor einander verbeugten, da ahnte er nicht, welch' ein namenloser Schmerz in ihrem Innern tobte.

Da Blount überzeugt war, daß er im Laufe des Abends keine Gelegenheit mehr finden werde, Edith allein zu sprechen, so beschloß er, sich auf sein Zimmer zurückzuziehen. Als er an der Thür des Bibliothekszimmers vorbeiging, traten aus dieser einige Damen heraus, begleitet von einem Herrn, dessen Gesicht, da es abgewandt war, Blount nicht erkennen konnte.

Es war der Poet.

Blount blieb einen Augenblick stehen, um den Mann zu sehen, der so viel Aufsehen in Cozy-Dell gemacht hatte. Fast in demselben Moment wandte dieser sich um, die Blicke der Männer begegneten einander und Beide stutzten

und sahen sich dann erstaunt an. Der Poet schritt mit ausgestreckten Händen auf Blount zu und dieser rief, die Hand des Andern freudig schüttelnd:

„Träume ich denn? Charles Mel —“

„Still!“ unterbrach ihn Jener und flüsterte ihm dann in's Ohr: „Ich heiße hier Arthur Lane. Frage mich jetzt nicht — später will ich Dir Alles erklären.“

Nun wechselten Beide noch einige Worte und schieden dann, nachdem Blount seinem Freunde versprochen hatte, ihn am nächsten Morgen frühzeitig aufsuchen zu wollen, um auf einem gemeinschaftlichen Spaziergange von den alten Zeiten zu plaudern.

Das Erstaunen der Gesellschaft über diesen jeltamen Vorgang war groß. Der berühmte Dichter, dessen Gunst Alle gesucht, hatte sich zwar stets liebenswürdig benommen, sich aber gegen Niemanden so herzlich gezeigt, wie gegen den armen, fast vergessenen Sekretär — die einzige Person, welche man nicht für würdig erachtet hatte, dem distinguirten Gaste vorgestellt zu werden.

21.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, verließen Robert Blount und Arthur Lane zusammen das Haus und wandelten Arm in Arm durch den Park der Lindenallee zu.

„Mein alter Freund,“ begann Letzterer im herzlichsten Tone, „Du hast keinen Begriff, wie sehr ich mich freue, Dich nach so langen Jahren wiederzusehen — Dich, meinen ältesten, meinen besten Freund.“

„Ja, Charles, ich bin Dein Freund und Du schämst Dich nicht, mich als solchen anzuerkennen?“

„Ich sollte mich Deiner schämen! Robert, was fällt Dir ein?“

„Du weißt, wie geringschätzig man hier auf mich herabsieht — Du kennst den Unterschied unserer Stellung in den Augen der Welt.“

„Laß' das dumme Zeug; ich will davon nichts hören. Habe ich Dich etwa auf der Universität gering geschätzt?“

„Dort wußte Niemand außer Dir, wer ich sei; nur Dir allein schloß ich mein Herz auf — hier aber wissen es Alle.“

„Ach, Robert, wenn es wahr ist, was Du sagst und sie Dir hier nur aus Herablassung den Zutritt zu ihrer Gesellschaft gestatten, so vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Doch weshalb giebst Du nicht eine Stellung auf, welche Dich solchen Demüthigungen aussetzt? Weshalb verläßt Du nicht diesen Ort?“

„D könnte ich das!“ erwiderte Blount seufzend. „Aber ich darf dieses Haus nicht verlassen. Ein Gelübde bindet mich an diese Stätte. Die Pflicht der Ehre gebietet mir, daß ich hier bleibe und kostet es mich auch die härtesten Kämpfe, ich muß ausharren und meinen Stolz meinem Herzen zum Opfer bringen!“

Einen Augenblick schritten beide Männer schweigend neben einander her.

„Verlezt es Dein Versprechen,“ sprach Mr. Lane dann zu Blount, wenn Du mir die Ursache, die Dich zum Hierbleiben bewegt, mittheilst?“

„Gewiß nicht,“ rief der Sekretär. „Ich kann es Dir vertrauen. Mein Vater war, wie ich Dir schon früher erzählt habe, der Familie Stillworth zu großem Dank verpflichtet. Noch größer aber ist meine eigene Dankeschuld gegen den jetzigen Herrn von Cozy-Dell, der nicht allein meine Eltern unterstützt, sondern sich auch gegen mich wie ein Vater benommen und mir, dem armen Knaben, eine Erziehung gegeben hat, wie mancher Sohn eines reichen Mannes sie nicht erhält. Sollte ich ihm die mir erwiesenen Wohlthaten nicht vergelten?“

„Gewiß, und ich weiß, daß Du es thust.“

„Ja, ich habe meinen Stolz seinen Interessen zum Opfer gebracht. Lange vorher, ehe ich die Universität Göttingen verließ, kränkelte er schon. Als ich zurückkehrte, half ich ihm als eine Art von Sekretär, weil er es so haben wollte. Ich würde lieber ein Handwerk erlernt haben, allein welches Recht hatte ich denn, über mich selbst zu verfügen?“

„Ich verstehe.“

„Jetzt bin ich auch noch in anderer Weise gebunden. Bald nach meiner Heimkehr umdüsterte sich Herrn Stillworth's Gemüth mehr und mehr und binnen kurzem war er ein ausgesprochener Hypochonder. Nun vertraute er mir immer mehr und mehr von seinen Geschäften an und legte schließlich Alles in meine Hände.“

„Er bewies Dir dadurch großes Vertrauen, denn seine Besitztümer sind sehr umfangreich.“

„Das ist es ja eben, Charles; er hat Alles meiner Obhut überlassen und hier ist Niemand, der mich ersetzen könnte. Jetzt ist er völlig hilflos und ich bin der wirkliche Gebieter, so weit es die Güter betrifft. Ja, selbst Frau Stillworth, die mich gestern Abend nicht für würdig hielt, Dir vorgestellt zu werden, weiß, daß Cozy-Dell ohne mich nicht existiren kann.“

„Deine Situation ist allerdings eine eigenthümliche,“ bemerkte Lane lächelnd.

Blount würde etwas entgegnet haben, wenn sie nicht in diesem Moment durch das Erscheinen Ida Stillworth's unterbrochen worden wären. Diese stand, als sie gerade um eine scharfe Ecke der Lindenallee bogen, plötzlich vor ihnen, und ihre Verlegenheit, sich hier angetroffen zu sehen, war augenscheinlich.

„Fräulein Ida,“ rief der Sekretär erstaunt, „was bringt Sie zu dieser frühen Morgenstunde hierher?“

„D. ich — ich — hatte einen Geschäftsgang,“ stammelte Ida.

„Bermuthlich waren Sie in Dinah's Hütte?“

„Ja, ich war in Dinah's Hütte,“ antwortete Ida zögernd. „Ich hatte nicht erwartet, Jemandem unterwegs zu begegnen, am allerwenigsten Ihnen und Herr Lane.“

„Ich sehnte mich danach, mit meinem alten Freunde und Studiengenossen Blount recht ungestört zu plaudern und mochte nicht bis nach dem Frühstück damit warten,“ sagte der Dichter.

„Sie dürfen aber Herrn Blount nicht allzugroße Anstrengungen zumuthen; Sie wissen, er ist noch immer Patient.“

„D. nein, ich fühle mich wieder ganz wohl,“ entgegnete Blount lächelnd; „aber Ihnen, Fräulein Ida, dürfte es kaum dienlich sein, vor dem Frühstück so weite Gänge zu machen.“

„Geschäfte sind Geschäfte, Herr Blount,“ versetzte Ida mit gezwungenem Lachen und blieb dann unschlüssig stehen. Der Sekretär sah wohl, daß sie noch irgend etwas auf dem Herzen hatte. Endlich sagte sie:

„Meine Herren, wollen Sie mir einen Gefallen erweisen?“

„Wenn es in unserer Macht steht, gewiß,“ entgegnete Lane.

„Sprechen Sie zu Niemandem davon, daß Sie mich hier angetroffen haben.“

Beide Herren machten sehr erstaunte Gesichter und würden die Bitte für einen Scherz angesehen haben, hätte Ida nicht ein gar zu ernstes Gesicht gemacht.

„Das versteht sich, — wenn das Ihr Ernst ist, Fräulein Ida.“

„Ja, ich habe Grund — triftigen Grund, zu wünschen, daß meine Besuche bei Dinah nicht bekannt werden. Wollen Sie mir das Versprechen geben, meine Herren?“

„Gewiß,“ antworteten Beide.

„Die Bitte muß Ihnen seltsam erscheinen, aber wenn man erfährt, wie oft ich dort hingehe — ich will es nur gleich bekennen, denn Sie werden mir wahrscheinlich noch öfter begegnen — so würde man mich über die Ursache ausfragen und diese darf ich nicht verrathen, denn es ist ein Geheimniß.“

„Ein Geheimniß?“ wiederholte der Sekretär.

„Welches ich hiermit der Ehrenhaftigkeit zweier Gentlemen anvertraue.“

Blount und Lane zogen die Hüte und Ida entfernte sich, nachdem sie ihnen freundlich einen „guten Morgen“ gewünscht hatte. Den Kopf voll von dieser Begegnung, gingen die beiden Freunde in der Allee weiter.

Namentlich Blount machte das erwähnte Geheimniß viel Kopfzerbrechen. Unwillkürlich gedachte er dessen, was ihm vor einigen Abenden auf demselben Wege zugestoßen war und der Fußspur, welche er am Morgen darauf bis zur Brücke verfolgt hatte. Ob diese wohl zu Ida's „Geheimniß“ in irgend welcher Beziehung stehen mochte?“

Schweigend und nachgrübelnd schritt er weiter, bis die Stimme des Freundes ihn aus seinen Träumereien erweckte.

„Bei'm Himmel, Robert! Diese Begegnung scheint ja einen gewaltigen Eindruck auf Dich zu machen.“

„Ich muß gestehen, daß ich mir die Sache nicht erklären kann.“

„Gieb Dir auch keine Mühe deshalb, mein Freund.“

In seinem Tone lag ein gewisser Trübsinn, welcher die Aufmerksamkeit des Anderen erregte.

„Weshalb sprichst Du so, Charles?“

„Weil die Erfahrung mich gelehrt hat, alle Versuche, die Frauen zu ergründen, aufzugeben. Sie bleiben selbst für den Weisesten von uns ein unerforschliches Räthsel. Frage nicht erst! Da dies mit meinem Namenswechsel zusammenhängt, so will ich Dir gleich die ganze Geschichte von Anfang an erzählen.“

Er schwieg eine Weile und ging mit gesenktem Haupte weiter. Blount wartete gespannt, was er ihm wohl zu erzählen haben werde.

„Weißt Du auch, Robert, daß Du in vielen Beziehungen besser daran bist, als ich?“ hob er endlich an. „Du, obwohl arm und von der Gesellschaft zurückgesetzt, weißt doch wenigstens, wer Du bist, während ich —“

Hier hielt er inne.

„Nun, Charles, Du —“

Das Folgende sprach Lane mit leiser Stimme und einem Ausdruck, der dem Freunde zu Herzen drang.

„Ich habe meine Eltern nie gekannt; ich weiß weder wer und was sie waren, noch ob sie jetzt noch am Leben oder todt sind. Du magst arm und verlassen sein, aber könntest Du einmal empfinden, was ich empfinde, der absolut nichts von seiner Geburt und seiner Herkunft weiß, Du würdest nicht mit mir tauschen.“

nichts  
mir  
Geld  
nicht,  
heirat  
keine  
beweg  
kannt  
Ich  
längst  
setzte  
worth  
staun  
gewed  
hem  
jenige  
Schw  
Männ  
hörten  
Fleiß  
meine  
auch  
rückge  
schloß  
kannt  
diejen  
zwun  
ließ  
meine  
Univ  
weiß  
mich  
hatte  
Fuß  
tauch  
Seel  
Erzä  
Spec  
schon  
solche  
Sinn  
ben  
sie d  
Im  
an e  
unge  
die  
wie  
Han  
ben  
bat.  
lern  
and  
Bier  
des  
Jun  
hin  
über



Der Sekretär blickte seinen Begleiter staunend an.

„Von dem Allen hast Du mir auf der Universität nichts erzählt.“

„Nein; und doch bist Du der Erste, welcher es von mir erfährt. Ja, ja. Diejenigen, welche mich um mein Geld und um meinen Erfolg als Dichter beneiden, ahnen nicht, was ich leide. Viele wundern sich, weshalb ich nicht heirathe, aber Du siehst ja, wie es mit mir steht. Ich kann keine Dame der besseren Gesellschaft, in welcher ich mich bewege, um ihre Hand bitten, ohne meine Antecedentien bekannt zu geben. Und wie sollte ich das wohl anfangen? Ich bin vielleicht der Sohn eines elenden Verbrechers, der längst seine Unthaten schmachvoll gebüßt hat, vielleicht auch“, setzte er lachend hinzu, „vielleicht auch der Erbe der Stillworth'schen Besitzungen.“

„Doch“, sagte Blount, sich langsam von seinem Erstaunen erholend, „wie ist es mit Deinem Namen?“

„Den habe ich aus einem ganz anderem Grunde gewechselt. Höre mich an. In dem Waisenhause, in welchem ich erzogen wurde, konnte ich nur sehr wenig über diejenigen in Erfahrung bringen, welche mich und meine Schwester dorthin geschafft hatten. Später traf ich mit Männern zusammen, welche jener freien Gesellschaft angehörten, deren würdig zu werden, ich mich sehnte. Durch Fleiß hatte ich mir leidliche Kenntnisse angeeignet und auch meiner Schwester eine tüchtige Schulbildung verschafft. Aber auch ich sah mich bald aus denselben Gründen wie Du, zurückgesetzt und mein Stolz empörte sich dagegen. Ich beschloß daher, in ein Land zu gehen, wo man uns nicht kannte und mir dort einen Namen zu erwerben, welchen diejenigen, die uns vordem zurückgewiesen, anzuerkennen gezwungen sein sollten. So ging ich denn nach Deutschland, ließ meine Schwester in Simbeck zurück, damit sie dort in meiner Nähe ihre Ausbildung vollende und besuchte die Universität Göttingen. Wie sauer ich es mir werden ließ, weißt Du wohl, denn ich hatte durch meine Schreibereien mich selbst und meine Schwester zu ernähren.“

Blount hörte aufmerksam zu, denn in jenen Tagen hatte er oft mit Lane zusammen den Weg nach Simbeck zu Fuß gemacht, um dessen Schwester zu besuchen und nun tauchten alle die alten Erinnerungen wieder vor seiner Seele auf.

„Später kehrtest Du nach Amerika zurück“, fuhr der Erzähler fort, „und ich blieb in Deutschland und wurde Special-Berichterstatter desjenigen Blattes, für welches ich schon während meiner Studienjahre gearbeitet hatte. Als solcher befand ich mich häufig und längere Zeit auf Reisen. Einmal — es war in Petersburg — erhielt ich ein Schreiben von meiner Schwester, worin diese mir mittheilte, daß sie die Bekanntschaft eines jungen Engländers gemacht habe. Im nächsten Briefe schrieb sie mehr über ihn und von da an enthielten ihre Briefe fast nichts anderes, als Schilderungen seiner Besuche und der Spaziergänge und Ausfahrten, die sie miteinander unternommen hatten. Schließlich langte, wie ich es erwartet hatte, die Nachricht an, daß er um ihre Hand angehalten habe und bald darauf traf auch ein Schreiben von ihm ein, in welchem er um meine Zustimmung bat. Ich antwortete ihm, daß ich ihn persönlich kennen zu lernen wünschte, ehe ich ihm das Glück meiner Schwester anvertraute und daß ich in Monatsfrist zurück sein würde. Vier Wochen später kam ich dort an. Ich erinnere mich des Abend noch ganz genau; es war nach einem herrlichen Sonntag, und während ich vom Bahnhofe nach Simbeck hinüberwanderte, malte ich mir die Freude meiner Schwester über das Wiedersehen aus und dachte darüber nach, ob der

Mann, welcher sie heirathen wollte, sie auch ebenso lieben würde wie ich. Ich trat in das Haus und fast die erste Frage, welche die Wirthin an mich stellte, war, wann ich zuletzt Nachrichten von Florence erhalten hätte.

„Von Florence?“ entgegnete ich, sie nicht verstehend. „Wie kommen Sie zu dieser Frage?“

Um kurz zu sein: meine Schwester, die ich in der nächsten Minute in meine Arme zu schließen gehofft hatte — die Schwester, die ich über Alles liebte — sie war nicht mehr da, war vierzehn Tage vorher getraut worden und hatte mit ihrem Gatten Deutschland verlassen!

Hier zitterte seine Stimme heftig. Robert Blount blickte ihn theilnehmend an, war aber von dem Gehörten so überrascht, daß er keine Worte finden konnte.

„Sie war fort — Niemand wußte, wohin. Ihr Mann hatte ihren Bekannten eine Adresse zurückgelassen; sie lautete auf Paris. Ich eilte dorthin und — wie ich es erwartet hatte — fand ich sie nicht.“

„Weshalb hattest Du das erwartet?“

„Ich mußte es aus alledem schließen, was ich noch in Deutschland vor der Abreise erfuhr. Frau Braun, bei welcher Florence gewohnt hatte, erzählte mir, daß man ihr versichert, die Hochzeit habe mit meiner Einwilligung stattgefunden. Sie wollte mir nicht glauben, als ich dies bestritt und sagte mir schließlich, Florence habe ihr selbst den Brief gezeigt, worin ich meine Zustimmung gegeben. Da sah ich denn, daß meine arme Schwester von einem Elenden betrogen worden war.“

„Und die Ehe —?“ fragte Blount gespannt.

„Gottlob, das hatte wenigstens seine Richtigkeit. Sie war in Frau Braun's Hause getraut worden; wir kannten den Geistlichen, welcher die Ceremonie vollzog.“

„Und was thatest Du nun?“

„Ich wandte mich an mehrere Geheimpolizisten, jedoch ohne Erfolg. Seit der Zeit habe ich nichts mehr von ihr gesehen noch gehört. Hätte sie mir wenigstens einige Zeilen hinterlassen, daß sie glücklich sei — aber nein, nicht ein einziges Wort. Ich kann es nicht begreifen.“

„Du scheinst zu vergessen, daß ihr Mann sie betrog“, bemerkte Blount. „Es ist möglich, daß er sie daran verhinderte, Dir zu schreiben.“

„Nein; auch ich habe hieran gedacht, allein es ist allzu unwahrscheinlich. Sie würde schon eine Gelegenheit gefunden haben, mir heimlich Nachricht zu geben.“

„Mein armer Charles! Du mußt entsetzlich gelitten haben.“

„Ach ja, Robert, das habe ich. Aber ich habe deßhalb die Hoffnung doch nie aufgegeben, sie wiederzufinden. Um dies desto leichter thun zu können, nahm ich einen anderen Namen an. Ueberall, mit Ausnahme jenes deutschen Städtchens, wohin ich wohl schwerlich wieder gelangen werde, bin ich Arthur Lane.“

„Mein lieber Freund“, sagte Blount, seine Hand erfassend, „ich wünsche Dir alles Glück zu Deinem Vorhaben und wenn Du meines Beistandes bedarfst, so zähle auf mich.“

„Das werde ich, Robert. Wenn ich den Elenden nur ein einziges Mal gesehen hätte. Ich werde ihn nicht einmal kennen und wenn ich ihm auch begegnete.“

„Wie hieß er?“

„Georg Ashley.“

„Ich werde mir den Namen merken. Nun verstehe ich erst, weshalb alle meine Briefe an Dich ohne Antwort blieben. Ich hatte sie nach Simbeck gerichtet, wohin Du niemals wieder gekommen bist.“

„So ist es; und zudem hatte mich das Verschwinden

meiner Schwester so niedergebeugt, daß ich keinem meiner alten Bekannten mehr begegnen mochte. Verzeihe mir, Robert, wenn ich Dich auszunehmen vergaß."

"Wie lange gedenkst Du in Amerika zu bleiben?"

"Nur noch etwa einen oder zwei Monate, dann werde ich nach England reisen, um dort meine Schwester zu suchen."

"Ich würde Florence augenblicklich wiedererkennen; doch dürfen wir nicht erwarten, sie unter dem Namen Ashley wiederzufinden."

"Weßhalb nicht? Wenn auch der Glende den seinigen inzwischen verändert hätte, so würde sie doch den Namen ihres Gatten beibehalten."

"Das mag sein."

Beide schwiegen, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, einige Minuten.

"Erhielt Deine Schwester einen Trauschein?" fragte der Sekretär.

"Ja; aber ich habe mich nicht auf diesen einen verlassen," versetzte Lane, eine Briefftasche hervorziehend, "sondern bin zum Pfarrer gegangen, um mir diese Kopie zu verschaffen."

Er überreichte Blount ein Papier, welches dieser sorgfältig prüfte und dann zurückgab.

"Hebe es gut auf," sagte Blount und fügte dann, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, hinzu: "Charles, bist Du nicht im Besitz von einem Briefe dieses Ashley?"

"Ich habe noch alle, die er an mich geschrieben hat."

"Seine Handschrift könnte Dir von Nutzen sein, falls sie nicht verstimmt ist."

"Meiner Treu, daran hatte ich noch gar nicht gedacht, Robert; Du hast mir neue Hoffnung gegeben, den Betrüger dennoch aufzufinden. Komm' mit mir in's Haus, dort wollen wir zusammen die Briefe in Augenschein nehmen."

Beide kehrten sofort um und begaben sich, in Cozy-Dell angekommen, direkt in das Zimmer Lane's, welcher die betreffenden Schriftstücke auf dem Tische ausbreitete.

"Charles," sagte der Sekretär nach genauer Prüfung der selben, "die Hand ist nicht verstimmt. Sieh' her, die Schrift bleibt in allen Briefen dieselbe."

"Du hast recht. Wie thöricht von mir, daß ich nicht früher auf die Idee gekommen bin."

"Wenn Du es erlaubst, so will ich einige davon kopiren. Laß' mich doch den Trauschein noch einmal sehen."

Arthur Lane gab ihm das Dokument und Blount trug den Inhalt in sein Notizbuch ein, welcher besagte, daß Georg Ashley und Florence Melville am 2. Juni 1850 in der Stadt Gimbeck, Königreich Hannover, durch den Stadtpfarrer Franz Müller ehelich verbunden worden seien.

"So, mein Freund," rief der Sekretär, ihm den Schein zurückgebend und das Notizbuch in die Tasche steckend, "ich werde mir alle Mühe geben, hieraus Nutzen zu ziehen und was den Brief betrifft, so will ich ihn auf dünnem Papier durchpauzen, so daß Du die Kopie nicht von dem Original unterscheiden sollst."

"Robert, Du bist derselbe brave Mensch, der Du stets warst — immer bereit, denen zu helfen, die in Noth sind und mehr auf das Glück Anderer bedacht, als auf Dein eigenes."

"Rede nicht von Hülfe, Charles, denn das Alles mag vielleicht nutzlos sein. Aber wir wollen das Beste hoffen."

Arthur Lane drückte dem Freunde herzlich die Hand und dann plauderten Beide noch über ihre Pläne, bis die Zeit zum Frühstück herankam.

Nach dem Frühstück besuchte Frau Stillworth ihren Gatten. Sie hatte am vergangenen Tage gesehen, wie er von Stunde zu Stunde schwächer wurde und es ließ ihr keine Ruhe, daß sie noch immer keine Umänderung des Testaments zu Stande gebracht hatte.

Sie traf ihn auf seinem Stuhl eingeschlafen und nachdem sie ihn kurze Zeit beobachtet hatte, beugte sie sich zu ihm herab und berührte seinen Arm. Der Kranke fuhr plötzlich aus dem Schlummer auf.

"Ach, lieber Mann, ich wußte ja nicht, daß Du schliefst, sonst würde ich Dich nicht gestört haben," sprach sie seufzend und ihn mit dem Ausdruck innigen Bedauerns anblickend.

"Was giebt es, Hester?" versetzte er ängstlich, "was ist geschehen? Du siehst bekümmert aus."

"Das bin ich auch."

"Und weßhalb? Sage es schnell — Du weißt, daß ich die Ungewißheit nicht ertragen kann."

Frau Stillworth zögerte und sah ihren Gatten mit dem vortrefflich geheuchelten Ausdruck der Besorgniß an, als scheute sie sich, ihm dasjenige zu offenbaren, was sie auf dem Herzen hatte.

"So sage mir doch, was Dich quält."

"Es ist — leider meine Pflicht. Es betrifft — o, ich wage nicht, es Dir zu sagen. Fühlst Du Dich auch stark genug, das Schlimmste anzuhören?"

"Ja doch," entgegnete Herr Stillworth, indem er sich bemühte, ruhig zu bleiben. "Also es betrifft —"

"Edith!"

"Ah! Und was ist es? Rede schnell — behalte nichts für Dich! Ich muß es wissen und sollte es mich auch sogleich tödten."

Seine hageren, knöchernen Hände krallten sich fest an die Seitenlehne des Stuhles; seine tiefstehenden Augen quollen förmlich aus ihren Höhlen hervor.

"Nun denn, Edith hat, wie ich fürchten muß, vergessen, daß sie Deines Blutes ist."

"Wie das?"

"Durch ein entehrendes Liebesverhältniß," flüsterte Frau Stillworth.

"Sie magt es —?" rief der alte Mann, von seinem Sitze auffahrend.

"Rege Dich nicht auf," sagte seine Gattin, ihn in den Stuhl zurückdrängend. "Fasse Dich."

"Und wen liebt sie? Nenne mir seinen Namen!"

"Es ist Jemand, den Du hoch schätze."

"Robert Blount!" schrie der alte Mann, welcher nicht länger im Stande war, seine Aufregung zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

A f y l.

Wenn Du ein herbes Leid erfahren,  
Tiefschmerzlich, unergründlich bang,  
Dann flüchte aus der Menschen Schaaren,  
Zum Walde richte Deinen Gang.

Die Felsen und die Bäume wissen  
Ein Wort zu sagen auch vom Schmerz;  
Der Sturm, der Blitz hat oft zerrissen  
Die Felsenbrust, des Waldesherz.

Sie werden Dir kein Trostwort sagen.  
Wie hülfereich die Menschen thun;  
Doch wird ihr Echo mit Dir klagen,  
Und wieder schweigend mit Dir ruh'n!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnitz.

Abon...  
(einschließlich d...  
beiliegen...  
Bierteljah...  
werden mit...  
Raum einer...  
zeile berech...  
Dienstags un...  
9 11 12  
Ausm...  
Wit...  
schulden, t...  
zum Depo...  
passirt un...  
betr., in d...  
Einsperrun...  
und die so...  
angeordnet...  
sodort getö...  
oder Jentsp...  
lassen, we...  
bezeichnete...  
15. Nov...  
die vorbe...  
Gottesack...  
bei Bern...  
die Ver...  
Septembe...  
werbsgebi...  
die einz...  
20. Oktob...  
abgelegter...  
ember in...  
Sinsüber...

